



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Historische Wanderungen durch Paderborn

Greve, Franz J.

Paderborn, 1912

Bischof Badurad, der zweite Bischof von Paderborn.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8540

Bischof Badurad, der zweite Bischof von Paderborn.

Karl der Große errichtete im Jahre 780 das Bistum Paderborn, das vorläufig dem Bischof von Würzburg zur Verwaltung übergeben wurde. Aber wegen der weiten Entfernung beider Städte erhielt Paderborn erst 806 in dem hl. Hathumar seinen ersten eigenen Bischof. Hathumar begann den Bau des Domes, dessen Altar Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit in Paderborn, wo er bei Karl Hilfe suchte, im Jahre 799 konsekriert und mit einer Rippe des hl. Erzmärtyrers Stephanus beschenkt hatte. Als der hl. Hathumar 815 starb, folgte ihm als Bischof von Paderborn der hl. Badurad — 815 bis 859 —.

Unter den Geiseln, die aus dem westfälischen Adel Karl dem Großen übergeben wurden, befand sich auch der edle Jüngling Badurad. Zu Würzburg bildete er sich unter sehr frommen und ausgezeichneten Lehrern so sehr in Wissenschaften und Tugenden aus, daß ihn Kaiser Ludwig wegen des vorzüglichen Adels seiner Sitten, wegen seiner Hoherzigkeit und seines religiösen Eifers zum Freunde erwählte und nach dem Tode Hathumars mit der Inful Paderborns beschenkte.

Badurad zeigte sich dieser Auszeichnung würdig. Unter seinen Tugenden leuchteten in hellem Glanze seine mildreiche Freigebigkeit gegen Arme, seine seltene Unbescholtenheit, seine Demut und Bescheidenheit, sein Eifer in Verbreitung der Religion, seine unermüdlige Tätigkeit für das Seelenheil seiner Untergebenen. Beständig bereiste er sein Bistum, predigte dem Volke, errichtete Pfarreien in Städten und Dörfern, erbaute Kirchen und Kapellen, befestigte und vollendete, was sein Vorgänger Hathumar begonnen hatte. Den vollendeten Dom weihte er feierlich ein, legte daneben ein Domkloster an, worin er mit seinen Geistlichen ein gemeinsames Leben führte, und begründete die Domschule, die schon zu seiner Zeit die sächsische Jugend zu Priestern und Gelehrten ausbildete und die später zu großer Blüte gelangte. Unter ihm kamen die Benediktiner aus Corbie in Frankreich und gründeten eine Niederlassung zuerst im Sollinger Walde. Da sich aber der Platz zur Ansiedelung nicht eignete, ließen sie sich sieben Jahre später an der Weser nieder und gründeten die berühmte Abtei Corvei, die Badurad am 25. August 822 einweihte.

Ein großes Verdienst erwarb sich Badurad, indem er durch seinen Einfluß einen blutigen Bürgerkrieg verhütete. Als nämlich Lothar sich gegen seinen Vater, Kaiser Ludwig den Frommen, empörte und ihn schmachvoll behandelte, erhob sich fast ganz Deutschland und Frankreich für Ludwig, und beide Heere standen sich schlachtbereit gegenüber. Da sandte im Jahre 834 der Kaiser seinen vertrauten und lieben Freund Badurad zu seinem pflichtvergeßenen Sohne, um ihn zur Sinnesänderung zu bewegen. Der hl. Bischof hielt Lothar die Unwürdigkeit seiner Tat

Greve, Historische Wanderungen durch Paderborn.

6

vor, drohte ihm mit den Strafgerichten Gottes und beschwor ihn bei Gott und allen Heiligen, die gottlosen Verführer zu meiden und zu seinem Vater zurückzukehren.

Seine eindringliche Rede und sein hohes Ansehen bewogen den aufreißerischen Sohn, daß er seinem Vater demütig zu Füßen fiel und Verzeihung von ihm ersuchte und erhielt.

Von heiligem Eifer entflammt, seinem Bistum einen heiligen Patron zu geben, der die Sachsen im Glauben befestigen und vor der Hinneigung zum alten Aberglauben bewahren solle, schrieb Badurad ein allgemeines Fasten aus und ersuchte inbrünstig von Gott ein heiliges Unterpfand für seine Kirche.

Sein Gebet war nicht umsonst. Denn Gott offenbarte ihm, er solle nach Le Mans in Frankreich schicken, wo sich sein Wunsch erfüllen werde. Demzufolge sandte er seinen Erzdiakon, den hl. Meinolph und den Priester Ido mit mehreren vornehmen Laien nach Le Mans. Am 27. April 836 kamen sie dort an und wurden von Bischof Alderich freundlich aufgenommen.

Nach angestelltem Fasten ging der Bischof Alderich mit der Geistlichkeit und den Abgesandten in die Kirche und öffnete das Grab des hl. Liborius, aus dem ein überaus lieblicher Wohlgeruch aufstieg. Sogleich verherrlichte Gott seinen Heiligen mit mehreren Wundern: ein Lahmer erhielt seine geraden Glieder, ein Stummer seine Sprache und ein Besessener wurde vom Teufel befreit. Die Bürger von Le Mans wollten sich den hl. Leib gar nicht nehmen lassen, bis ihr Bischof sich auf den kaiserlichen Befehl berief und ihnen andeutete, daß es ein Irrtum sei, zu glauben, die Heiligen legten ihre Fürbitte bei Gott nur da ein, wo ihre Leiber ruhten . . . Darauf gaben die Bürger nach und schlossen ein ewiges Freundschaftsbündnis mit Paderborn, dem die Erhaltung dieses Bistums unter der Herrschaft Napoleons zu danken ist.

Am 1. Mai wurden die Gesandten mit dem Leibe des hl. Liborius entlassen und vom Klerus der Stadt Le Mans unter Psalmen und geistlichen Liedern auf der Reise begleitet. Als die Abgesandten an den Rhein kamen, erwartete sie eine ungeheure Menschenmenge aus Westfalen, staunend über die Wunder, deren sich bereits siebenzig auf der Reise zugetragen hatten und die sich noch fortwährend vermehrten.

In feierlichem Triumphzuge gelangten die Reliquien des hl. Liborius am 28. Mai 836 nach Paderborn und wurden an dem gerade einfallenden Pfingstfeste im Hochaltare des Domes beigelegt. Der Fürbitte des hl. Liborius dankt das Bistum Paderborn durch mehr als tausend Jahre die Reinerhaltung des katholischen Glaubens und viele andere Gnaden. Sie bildeten fortan den Stolz der Diözese, das Palladium der Stadt. Nachdem die 1622 vom „tollen Christian“ entführten Reliquien fünf Jahre später zurückgebracht waren, wurden sie in einem neuen, von Meister Hans Krako zu Dringenberg gefertigten Schreine geborgen, der sie noch heute umschließt. Der alte Liborischrein soll ganz von Silber, vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt gewesen

sein. Die hl. Gebeine führte der tolle Christian auf seinen Kriegszügen mit sich bis nach Lothringen, wo er sie 1622 dem Wild- und Rheingrafen Philipp Otto überließ. 1627 kamen sie nach Paderborn zurück. Großartige Jubelfeste zum Andenken an die erste Übertragung sind gefeiert worden 1736 und 1836, bei welcher letzterem an der Prozession sich an 20000 Menschen beteiligten. Das 900 jährige Liborianische Jubelfest, 1736, war eine ebenso erhabene als großartige Feier, zu deren würdiger Schilderung die Zeitgenossen nicht Worte genug finden können.

Die Feierlichkeit begann mit der Aussetzung der Reliquien des hl. Liborius, die von vier Bischöfen und zwei Äbten, darunter auch der Abt von Abdinghof, vom hohen Chore herab zu einem eigens dazu hergestellten Plaze im Schiffe des Domes herabgetragen wurden. Am Festtage selbst traf der Kurfürst Clemens August mit seinem ganzen Hofstaate und unbeschreiblichem Pomp ein. Der Kurfürst gab selbst mit dem Segen das Zeichen zum Ausbruch der feierlichen Prozession. Der apostolische Vikar für Hannover, Leopold von Schorer, Bischof von Helenopolis, die Weihbischöfe von Köln, von Francken-Siersstorpff, Bischof von Rhodiopolis, Paderborn, Münster, Osnabrück und Hildesheim, der Abt von Marienmünster und der infulierte Propst von Kraß trugen dabei in ihrem vollen Ornate den Reliquienschrein des hl. Liborius, in dessen schimmerndem Golde sich die Strahlen der Sonne glänzend spiegelten. Ihnen voraus ging der Generalvikar B. J. von Wydenbrück mit dem Pfauenschweife. Es folgte in einem Zwischenraume der Kurfürst, der selbst das Sanktissimum trug, von goldstrotzenden Heiducken umgeben. Sechs deutsche Ordensritter in ihren weißen Mänteln mit dem schwarzen Ritterkreuze trugen den stattlichen Baldachin, unter dem der Kurfürst einherschritt. Alle hohen geistlichen und weltlichen Herren, die das Gefolge des Kurfürsten ausmachten: die Gesandten der hierzu eingeladenen Kurfürsten von Bayern und von der Pfalz, die Deputierten der eingeladenen Domstifter, der ganze Adel des Hochstiftes, der Magistrat und die gesamte Welt- und Ordensgeistlichkeit der Stadt, alle mit brennenden Kerzen, hatten sich dem unabsehbaren Zuge angeschlossen. Nur die Benediktiner von Abdinghof fehlten leider, weil man ihnen den Vortritt vor den Domherren, den sie nach einem alten Privilegium beanspruchten, auch jetzt nicht einräumen wollte. Im Anfange seiner Regierung machte der Fürstbischof Wilhelm Anton noch einen Versuch, die Benediktiner wieder zur Teilnahme an den gemeinsamen Prozessionen zu bewegen, aber vergebens. Sie wollten es so gehalten wissen, wie es von jeher gewesen.

Die Prozession bewegte sich zwischen der wogenden Menge hindurch aus dem Paradiese des Domes unter dem ersten Triumphbogen her, der dort bei dem Hause des Konsuls Gleseker errichtet war, unterm Bogen her über die Giersstraße zum Busdorf, zur ersten Station. Hier war ein zweiter Triumphbogen errichtet. Dann ging die Prozession über den Kamp zum Rathause zur zweiten Station mit abermaligem Triumphbogen;

darauf neben der Marktkirche unter dem 9,45 m hohen und 4,93 m breiten Triumphbogen zur Abdinghofkirche, wo die dritte und letzte Station sich befand, von hier durch das Nordportal wieder in den Dom zurück.

Unter Assistenz der vorhin genannten Weihbischöfe und Äbte zelebrierte sodann der Kurfürst das Hochamt. Während der Oktav hielten die Weihbischöfe abwechselnd im Dome das Hochamt, dem nächst der sich daranschließenden Predigt auch der Kurfürst stets beiwohnte. Am 26. Juli hielt der Weihbischof und Abt Meinwerk die feierliche Vesper, die Predigt der Prior Friedrich Abell aus Abdinghof. Am folgenden Tage hielt Meinwerk das feierliche Hochamt und am 29. die Sodalitätsmesse.

Am 30. Juli, dem letzten Tage des Festes, bewegte sich abermals eine Prozession in derselben Ordnung und mit derselben Pracht wie am ersten Tage durch die Spieringspforte vor das Tor der Liborikapelle.

Die vorhin genannten sechs Weihbischöfe und beiden Äbte trugen den Reliquienschrein bis zum Bogen, von wo er von Mitgliedern des Magistrats der Städte Paderborn, Brakel, Warburg, Borgentreich und Salzkotten getragen wurde. Nachdem bei der Liborikapelle der Pfarrer der Marktkirche Meyer gepredigt hatte, kehrte der Zug durch das Westertor und den Schildern wieder zur Kathedrale zurück, wo im Paradiese die genannten Weihbischöfe und beiden Prälaten die Reliquien wieder auf die Schulter nahmen und zu ihrem Platze zurücktrugen. Am Nachmittage wurden die Reliquien wieder ebenso feierlich beigelegt, wie sie ausgestellt gewesen waren.

Welche Verehrung der hl. Liborius noch in unserer Zeit genießt, das beweist am besten das alljährlich im Juli gefeierte Libori-Fest. Die Feste des hl. Liborius im hohen Dome zu Paderborn wie auch des hl. Blasius im Busdorf gehören zu den ältesten Traditionen des Fürstbistums Paderborn und bilden einen Teil des christlichen Volkslebens der Stadt und Umgegend.

Hatte der hl. Bischof Badurad eine unermessliche Freude über den Gewinn der Reliquien des hl. Liborius, der als Herzensfreund des hl. Martinus den Bischofsstuhl zu Le Mans fast 50 Jahre geziert hatte und um 397 gestorben war, so wurde er noch mehr beglückt durch die Gründung des Klosters Böödeken im Jahre 837 und des Klosters Herford. Im Jahre 845 sah er seinen lieben Freund, Kaiser Ludwig, als Gast in seiner Stadt Paderborn, wo er eine Reichsversammlung hielt. Sechs Jahre später (851) berief ihn Ludwig nach Mainz und bestätigte die zahlreichen Geschenke und Vorrechte der Paderborner Kirche. An Verdiensten reich, vom Greisenalter gebeugt, starb Badurad im Jahre 859, nachdem er 44 Jahre dem Bistum Paderborn vorgestanden hatte.

Badurads Unbescholtenheit, unermüdlige Tätigkeit, Demut und christlicher Seeleneifer, seine Freigebigkeit gegen Bedürftige, seine Liebe zu Allen zeichnete ihn in so außerordentlichem Maße aus, daß ihn die Paderborner Bischöfe Biso, Imad und andere der Ehre der Heiligen würdig erachteten. Als man nach 27 Jahren sein Grab öffnete, fand man die Gewänder, in die der Leib gehüllt war, so rein und unverfehrt,

daß auch nicht einmal ein Stäubchen daran zu sehen war. Sein Todestag fällt auf den 17. September.

Was zwei französische Mönche von Paderborn im Jahre 1718 erzählen.

Um nach Material für eine neue Auflage des im Jahre 1654 erschienenen Werkes „Gallia Christiana“ zu forschen, besuchten zwei Benediktiner der Kongregation zu St. Maur in den Jahren 1708 bis 1718 verschiedene Länder Europas. Ihre Reisen haben sie in einem zweibändigen umfangreichen Werke: „Voyage littéraire de deux religieux benedictins de la congrégation de St. Maur. Paris 1718 et 1724“ beschrieben, in dem sie alles, was sie auf derselben gehört und gesehen, zwar nicht mit schillernden Farben, aber auf naive und einfache Weise erzählen, „wie es sich für Einsiedler geziemt“. Wenn die Verfasser, wie es in der Vorrede unter anderem heißt, hoffen, daß der Gegenstand ihrer Darstellung sowie anziehende Tatsachen und erbauende Umstände fähig sind, nicht nur den Gelehrten und Neugierigen, sondern auch fromme Gemüter zu befriedigen, so ist diese Hoffnung mehr als erfüllt. Eine Fülle interessanter Nachrichten über die verschiedensten Klöster, die sie besuchten, über das religiöse und literarische Leben in ihnen, über ihre Bauart, Bibliotheken und sonstige Sammlungen, über Maler und Bilder und was es dort ehemals alles gab: alles das führen sie uns getreu vor, wenn auch oft lächelnd über die Einfalt der guten Deutschen, die ihnen so manches Wunderding erzählt hatten, aber gerührt von dem frommen Glauben, der offenen biedereren Gastfreundschaft, mit der sie überall, mit Ausnahme vom Kloster Bredelar, warm aufgenommen wurden, und voller Achtung für die gründliche Gelehrsamkeit der westfälischen Klostergeistlichen. Wir teilen hier mit, was sie uns (S. 238 bis 246) von Paderborn erzählen.

Von Düsseldorf aus langten die beiden Reisenden über Werden und Liesborn am 17. Oktober 1718 im Kloster Marienfeld an. Da man hier gerade mit Reparaturen beschäftigt war, so konnte die Bibliothek den beiden Reisenden nicht gezeigt werden. Zudem waren die Bücher meist auf allen Zellen der Mönche zerstreut. Sie schieden daher nach kurzem Aufenthalte, um sich nach Paderborn zu begeben, wo sie am 19. Oktober, 9 Uhr morgens, anlangten.

„Wir hatten uns Paderborn als eine blühende, prächtige Stadt mit Palästen, herrlichen Kirchen und Klöstern vorgestellt. Aber wie fanden wir uns getäuscht, als wir bei unserer Ankunft daselbst nur hölzerne Häuser, schmutzige, zum Teil noch nicht mal gepflasterte Straßen antrafen!